

## NACHRUF

### Ursula Randt zum Gedenken (25. 5. 1929 - 20. 5. 2007)



Foto: hagall-archiv

»Im November 1977 feierte die Sprachheilschule Karolinenstraße 35 ein Schulfest...Mitten im Trubel stand plötzlich eine kleine, alte Dame vor mir und sprach mich an...Wissen Sie, dass dies eine jüdische Mädchenschule gewesen ist?...Wissen es auch die Kinder?...Wissen sie, was mit den Kindern geschehen ist, für die dieses Haus einmal erbaut wurde? ... Ich bin durch alle Stockwerke gegangen. Ich habe gedacht, irgendwo wäre vielleicht ein Hinweis auf unsere Schule zu finden, eine kleine Tafel mit ihrem Namen, irgendein Zeichen der Erinnerung. Nichts. Wir sind wie ausgelöscht.« Ursula Randt hat diese kleine Szene immer wieder erzählt. Sie hat sie als schicksalhaft empfunden. Das, was ihr gesagt wurde, ließ sie nicht mehr los. Dieser Augenblick war der Beginn einer intensiven Erinnerungsarbeit, die sie die folgenden 30 Jahre begleitete, ja in der sie lebte.

Bereits 1984 legte sie ein Buch über die »Carolinenstraße 35« vor, »Die Geschichte der Mädchenschule der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in Hamburg 1884-1942«.

Schon dieses Buch zeigt ihre ganz besondere Begabung,

Geschichte anschaulich zu vermitteln. Im Staatsarchiv fand sie die Grundlage, die Geschichte dieser ehemaligen jüdischen Schule in Hamburg zu erforschen, die Begegnung mit »Ehemaligen« ergänzte diese Arbeit in unvergleichlicher Weise. Aus der Begegnung mit einer unbekanntenen »Ehemaligen« entstand zunehmend eine weltweite Korrespondenz. Berichte, Photos, Dokumente, Schulbücher und -hefte, Zeichnungen, »liebervoll gehütete Erinnerungsstücke« fanden den Weg zu ihr, wurden ihr anvertraut, und sie verstand es, all diesen Zeugen einer verlorenen Welt eine Stimme zu geben. Die vielen Begegnungen mit »Ehemaligen« aller jüdischen Schulen, die in Hamburg vor der Nazi Herrschaft existierten, und ihren Angehörigen machten es ihr möglich, Verbindungen herzustellen, Menschen zusammenzubringen und sogar wieder zu vereinen und dies wiederum spornte sie an, unermüdlich, die Geschichte der ehemaligen jüdischen Schulen aufzuarbeiten und das Schicksal vieler jüdischer Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler aufzuklären. Sie hielt Vorträge zu diesen Themen und stellte ihre umfangreichen Kenntnisse uneigennützig allen zur Verfügung, die sich der Erforschung ehemaligen jüdischen Lebens in Hamburg widmeten.

Zu den Ausstellungen »Jüdisches Leben am Grindel« und »Vierhundert Jahre Juden in Hamburg« leistete sie wichtige Beiträge, ebenso zu den die Ausstellungen begleitenden Publikationen. Vorträge hielt sie auch im Rahmen der »Joseph-Carlebach-Konferenzen« und ein Teil ihrer Publikationen findet sich in der Reihe »Geschichte – Schauplatz Hamburg«, u.a. in dem 1999 herausgegebenen Heft »Aus Kindern werden Briefe.« Dokumente zum Schicksal jüdischer Kinder und Jugendlicher in der NS-Zeit.« Entscheidenden Anteil hatte sie zweifellos auch am Entstehen und der Gestaltung

der »Gedenk- und Bildungsstätte Israelitische Töchtertschule«, durch deren Ausstellung sie sowohl ehemalige Hamburger als auch unzählige Schülergruppen führte. Ihr anschauliches und engagiertes Erzählen eröffnete vielen den Zugang zu diesem schmerzhaften Teil der Hamburger Schulgeschichte. Am Austauschprogramm der GEW mit der Histadrut Hamorim, der israelischen Lehrerergewerkschaft, nahm sie ebenfalls aktiv teil.

Ihre letzte große Publikation erschien 2005 unter dem Titel »Die Talmud Tora Schule in Hamburg 1805 bis 1942«.

Als die zu Beginn geschilderte Begegnung in der Sprachheilschule Karolinenstraße 35 stattfand, war Ursula Randt seit mehr als sechs Jahren als Sonderschullehrerin für Sprachbehinderte an dieser Schule tätig. Ihre Laufbahn als Lehrerin begann sie 1953 in der Mädchenschule Vossberg 19, an der sie selbst Schülerin gewesen war. Ihr letzter Aufsatz – erschienen im Juni 2007 in der Festschrift zum 100jährigen Jubiläum der Heinrich-Hertz-Schule – gibt Einblicke in diese Zeit »Als Lehrerin an einer Mädchenschule«. 1960 schied sie »schweren Herzens«, wie sie schreibt, aus dem Schuldienst aus, um »Hausfrau« zu werden.

Damals ahnte sie nicht, welch ein »bewegtes Schulleben« sie noch erwartete. Für ihre herausragenden Verdienste um die jüdische Schulgeschichte in Hamburg und ihre Versöhnungsarbeit erhielt sie 1989 die Ehrendoktorwürde der Universität Hamburg und kurz vor ihrem Tod die Lappenberg-Medaille. Die Fragen, die Ursula Randt bei ihrer entscheidenden Begegnung in der Karolinenstraße gestellt wurden, können heute dank ihrer Arbeit positiv beantwortet werden. Auch Zeichen der Erinnerung sind inzwischen zu finden. Dafür haben wir alle nicht zuletzt Ursula Randt zu danken.

CHRISTIANE PRITZLAFF  
Heinrich-Hertz-GS